

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Jatrochemie und Electrohomöopathie

Saturnus S. J. 14

Leipzig, 1896

Wandelbilder aus der Geschichte der Geheimmedizin

[urn:nbn:de:bsz:31-95830](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-95830)

Wandelbilder aus der Geschichte der Geheimmedizin.

„Kein Gesetz über der Wahrheit!“
(Indischer Spruch.)

Hoch über die Kleinlichkeiten und Einseitigkeiten der Alltäglichkeit, das Treibender Sinnewelt, „wo die Täuschung ihre Bilder reihet“, hoch über die Leidenschaften lächerlichen Gelehrtendünkels, der hinter hochtrabenden Phrasen und tönenden Theorien das eigene Nichtwissen zu verbergen sucht — erhebt sich, wie ein Hochgebirge über schlechtes Gerölle die Geheimlehre.

Mögen seine stolzen Gipfel auch die ziehenden Wolken des wechselnden Zeitgeistes vorübergehend den Augen der Menschen verhüllen, — nicht vermögen sie die im Herzen der Erde feststehenden Fundamente zu verrücken, während sich — dem Fluge des Aares allein erreichbar — seine himmelragenden Spitzen im blauen Aethermeere baden.

So sehen wir die Geheimlehre seit Jahrhunderten, ja Jahrtausenden über dem geistigen Horizonte der Menschheit schweben.

Völker und Weltreiche sind entstanden und vergangen, die stolzesten Geistesbauten im Moder der Vergessenheit versunken, Kulturen sind gekommen und verschwunden, mancher Stern der „Wissenschaft“ aufgegangen um nach kurzem Glanze in die Nacht der Vergessenheit zu tauchen — aber eines ist geblieben als das Wahrzeichen der Menschheit und Wächter der Jahrtausende — unverändert, unverrückt, unerschüttert: die Geheimlehre.

Die größten Geister aller Völker, aller Zeiten haben ihr gehuldigt, haben sich ihr gebeugt, haben aus ihrem ewig klaren Born der Wahrheit geschöpft, von dem man mit dem fleischgewordenen Worte sagen kann:

**„Himmel und Erde werden vergehen, aber
meine Worte werden nicht vergehen!“**

* * *

Wir wollen hier absehen von jenen erleuchteten Geistern des Alterthums, welche uns wie Plato, Moses und Johannes, der Liebling Jesu, Werke tief sinnigen Wissens hinterlassen haben.

Aber im Mittelalter finden wir speciell auf dem Gebiete der geheimen Heilkunde eine Reihe der ausgezeichnetsten Männer thätig.

Wie zwei Säulen der Geheimarznei ragen aus dem XIII. Jahrhundert empor: Albertus Magnus (1205—1280) und Raymundus Lullius (1234—1315) den wir bereits als Bereiter des geheimen „Menstruum“ kennen gelernt haben.

Mit Erfolg wirkten ferner Roger Baco (1214—1294) Marsilius Ferinus (1433—1499) und Agricola (1499—1555) sowie Josef du Chesne (1521—1609) der Leibarzt Heinrich VI. zu Paris.

Da erstand an der Schwelle eines neuen Zeitalters der Geheimmedizin ein Meister, der für ihre ganze Zukunft ton- und ausschlaggebend war und in Wahrheit und mit Recht der Vater der Iatrochemiker oder Spagyriker genannt werden kann.

Dieser Mann war Aureolus Philippus, Theophrastus von Hohenheim, genannt Paracelsus, gleich bedeutend als Arzt, Gelehrter und Theosoph. (Siehe Portrait.)

Paracelsus ward am 17. Dezember 1493 zu Einsiedeln bei Zürich in der Schweiz geboren. Sein Vater, ein aus altem schwäbischem Geschlechte stammender Arzt ertheilte ihm selbst den ersten Unterricht und mag wohl in dem Knaben schon die Liebe zur Arzneiwissenschaft entzündet haben, welche ihn später als „fahrenden Schüler“ nicht allein auf die damals bestandenen Hochschulen fast aller europäischen Länder führte, wo er seinen Wissensdurst zu befriedigen suchte, sondern — als er die ganze Hinfälligkeit und Haltlosigkeit dessen erkannte, was sich „Heilkunst“ nannte — auch außerhalb der hohen Schulen allenthalben zu lernen und Erfahrungen zu sammeln trachten ließ.

Auf seinen Kreuz- und Querzügen, welche ihn nicht allein durch Deutschland, Frankreich, Spanien und Portugal, Schweden, Oesterreich, sondern auch nach dem Orient, der Tartarei und nach Aegypten führten, beobachtete er alles

und verschmähte es keineswegs auch von Zigeunern, Hirten und Scharfrichtern, den Repräsentanten der mittelalterlichen Volksmedizin zu lernen.

Je mehr er in dem lebendigen Buche der Natur lesend in deren Geheimnisse eindrang, desto mehr erkannte er auch die Hohlheit der officiellen Medicin, von der er sich alsbald ganz abwandte und hinfort nach seinem eigenen Dafürhalten vorging.

Seine wunderbaren Kuren verschafften ihm bald einen Weltruf, aber auch den Neid und den Haß seiner Gegner, die ihn allerwärts verfolgten und auch von seinem 1526 zu Basel eingenommenen Lehrstuhle an der dortigen Hochschule zu vertreiben wußten.

Freilich verfuhr Paracelsus mit seinen wissenschaftlichen Gegnern auch seinerseits keineswegs milde, sondern geißelte rücksichtslos ihre Schwächen und alle die theils traurigen, theils lächerlichen Schäden der officiellen Medicin.

Aber neben der scharfen Kaustik seiner Polemik waren seine, theils deutschen, großentheils aber lateinischen Schriften voll der tiefsten und aufgeklärtesten Gedanken. Seine Begriffe von dem Berufe und den Aufgaben des Arztes waren geradezu ideale; sie waren aber um so werthvoller, als Paracelsus sie auch zu bethätigen wußte.

Die bedeutendsten seiner Schriften sind jedenfalls seine „*Philosophia occulta*“ und seine „*Große Wundarznei*“.

Daß Paracelsus das homöopathische Ähnlichkeitsgesetz schon bekannt war, haben wir bereits an anderer Stelle gesehen. Er ist darin also in Wahrheit ein Vorläufer Hahnemanns; mehr noch aber ist er durch die eigenthümliche Bereitungsweise seiner Mittel und andere Analogieen die wir in dieser Schrift theilweise aufzudecken bestrebt waren, ein Vorläufer Matter's des Entdeckers der Electro-homöopathie.

Paracelsus starb viel zu frühe für seine Kunst und die leidende Menschheit, am 23. September 1541 zu Salzburg in Oesterreich, wie seine Freunde behaupteten ein Opfer der Rache seiner unversöhnlichen Gegner — arm wie er gelebt.

In schlichten Worten faßt eine einfache Grabschrift die auf dem Friedhose zu Salzburg noch heute gezeigt wird seine unsterblichen Verdienste:

„Hier liegt der berühmte medicinae Doktor Philippus
„Paracelsus, der schwere Wunden, Lepra, Podagra,
„Wassersucht und andere unheilbare Uebel durch wunder-
„bare Kunst behob und seine Güter zu eigener Ehre
„unter die Armen vertheilte!“

So legen auch wir, seine Nachwelt, eine Blume ehrer-
bietig-dankbarer Erinnerung auf das Grab des großen
Occultisten!

In der nachparacelsischen Zeit ragen aus der Reihe
der Geheimärzte insbesondere noch Johann Baptist Porta,
der Verfasser der „*Magia Naturalis*“, von welcher 1713 noch
zu Nürnberg eine Uebersetzung von Peganius erschienen ist,
dann des weiteren Oswald Croll, Claudius Deodatus,
Poterius und Roch de la Rivière im XVI. Jahrhundert
hervor.

Das XVII. Säculum überliefert uns den Namen des
Franz de le Boë Sylvérius (1614—1672), allen voran aber
Joh. Bapt. van. Helmonts (1578—1644) welcher die Geheim-
arznei noch einmal zu großer Blüthe und Ansehen brachte
und überhaupt unter den Nachfolgern des Paracelsus wohl
unbestritten den ersten Rang einnimmt.

Seine Werke scheinen es auch, neben jenen des Para-
celsus selbst zu sein, aus welchen Mattei Anregungen für
sein electro-homöopathisches Heilsystem geschöpft, wie man
aus der Lectüre seines großen Werkes „*Electro-hom. Arznei-
wissenschaft*“ (Wirkungskreis des febrifugo) ersuchen kann.

Jedenfalls war mit van Helmont die Zeit der äußeren
Blüthe der Geheimmedizin überschritten, die sich vor dem
immer mehr überhandnehmenden Materialismus der Neu-
zeit immer mehr in die geheimsten Kreise einiger weniger
„Wissenden“ zurückzog, wie der glimmende Funke, der unter
der Asche finsternen Decke nur des Augenblicks harret, wo er
von der Hülle befreit, von lebendigem Hauche angefacht,
aufs Neue zur lichtspendenden Flamme wird.

Nur wenigen erleuchteten Geistern war es in dieser
Zeit der materialistischen Reaction vergönnt diesen glimmen-
den Funken der Geheimlehre zu finden und in sich aufzu-
nehmen, von welchen hier nur

Kepler, der berühmte Astronom, der sich besonders
mit der Mystik der Zahlen beschäftigte, Dante, der Dichter

der „Divina comedia“ und sein Landsmann Leonardo da Vinci, der englische Geistesheros Shakespeare, gleichwie unser heimathlicher Dichterkönig Göthe, der Physiker Newton und Richard Wagner, der König der Töne und Meister der Instrumentirung, genannt sei, zum Beweise dessen, daß die Lehren des Occultismus mehr sind, als ein bloßes Ammenmärchen, eine abergläubische Träumerei, als welche sie die Gegner derselben so gerne hinstellen möchten.

Im XVIII. Jahrhundert scheinen sich alle Spuren der spagyrischen Heilkunst bei Chr. Fried. Richter zu Halle, dem Inhaber der dortigen Waisenhausapotheke zu verlieren, von welchem indessen wenigstens noch ein Präparat der alten Iatrochemie, als streng gehütetes Geheimnis der genannten Officin bis auf die Jetztzeit gekommen ist: das aurum potabile oder trinkbare Gold, welches als pulvis nigra (schwarzes Pulver) noch bis in die letzte Zeit daselbst abgegeben wurde.

Im XIX. Jahrhundert beschäftigten sich mit der spagyrischen Kunst unseres Wissens noch Dr. Christian Becker in Mühlhausen, Dr. Henry Blanc in Lyon welcher eine größere Zahl spagyrischer Heilmittel darstellte und endlich Dr. Chas. f. Zimpel.

Zimpel, dessen Name durch verschiedene philosophische und medicinische Schriften bekannter geworden ist, brachte, wie einst der große Paracelsus, viele Jahre seines Lebens auf Reisen in den verschiedensten Ländern zu, überall bestrebt, seine Kenntnisse und Erfahrungen zu erweitern und zu bereichern. Auf diesen Reisen, die ihn auch nach dem Oriente und Nordafrika führten, hat er zur Ausbreitung des homöopathischen Heilsystemes, zu dem er sich bekannte, nachdem er die Wichtigkeit der sogen. physiologischen Schule durchschaut hatte — unendlich viel beigetragen. Doch hat er sich auch diesem System nicht vollkommen kritiklos ergeben, sondern war unentwegt bemüht, sich mit Allem bekannt zu machen, was etwa dazu dienen konnte, seine ärztliche Leistungsfähigkeit zu vervollständigen.

Dieser unstillbare Trieb nach der Vollkommenheit, der ihn unzweifelhaft auf die Werke der alten Adepten hinwies und so mit der Iatrochemie bekannt machte, er war es auch, der ihn dem Grafen Cesare Mattei zuführte, welcher

damals — um 1868 — schon das größte Aufsehen inner- und außerhalb Italiens mit seinen wunderbaren Heilungen erregte.

Zimpel, der in Deutschland dunkle Gerüchte hierüber vernommen, konnte dem Drange nicht widerstehen, sich an Ort und Stelle von der Wahrheit des Vernommenen zu überzeugen.

So finden wir ihn denn Ende 1868 als Gast und Schüler Matteis zu Bologna, wo er an dessen Consultationen theilnahm und erkannte, daß die Erfolge seiner Mittel Alles überbot, was er — Zimpel — bisher kennen gelernt hatte.

Zimpel verdankt Deutschland die ersten genaueren Nachrichten über die Matteischen Heilmittel und ihre Anwendung, ja seine Schrift hierüber welche 1869 bei Dr. Willmar Schwabe zu Leipzig unter dem Titel „**Vegetabilische Electricität zu Heilzwecken und die vegetabilisch-electrischen Heilmittel des Grafen Cesare Mattei**“ M. 2,25 erschien, ist überhaupt das erste selbständige Werk, das über die neue Heilkunst erschienen ist.

Ihm verdanken wir auch die ersten Andeutungen, über die Bereitungsweise der Mittel welche sich nur nach den Gesetzen der Iatrochemie oder spagyrischen Kunst erklären und vorstellen läßt.

Es mag uns wenig berühren ob die Wissenschaft des Materialismus hierin einen bloßen „Zufall“ finden, will; der Jünger der Geheimlehre der keinen Zufall kennt, der in der Verkettung der Umstände stets nur die Nothwendigkeit des Gesetzes findet, wird auch in der Thatsache, daß der erste Verkünder der Electro-Homöopathie ein Occultist gewesen, nur einen Fingerzeig der Zusammengehörigkeit erkennen und ohne Zögern sie als ein Werkzeug der Liebe ergreifen, zum Wohle der leidenden Mitmenschen und „zur eigenen Ehre“, wie einst Paracelsus der Meister der Geheimmedizin des Mittelalters und Mattei, der Meister der Geheimmedizin der Neuzeit!
